# Menschheit

Autor(en): **Weigand, Wilhelm**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 46

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-647271

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

der Mutter rief ihn nach Hause. Nach Leipzig konnte er nicht mehr zurück. Vorübergehend suchte er sich in Bern (1855) eine Position zu schaffen, wurde aber wenige Wochen später nach Thun berufen, wo er Gesanglehrer an der burgerlichen Mädchenschule, Organist und Leiter des Gemischten Chores war.

Im Jahre 1857 verschrieben sich die Burgdorfer den tüchtigen Mann. In der Emmestadt war ihm die Leitung des gesamten musikalischen Lebens überbunden. Er war Direktor des Männerchors „Liederkranz", des Gemischten Chors Gesangverein, Gesanglehrer an der Mädchenschule und am Gymnasium, dazu Organist. Unter seiner Leitung erfuhren die Burgdorfer Vereine einen ungeahnten Aufschwung. Mehrmals errang sich der „Liederkranz" an eidgenössischen Sängerfesten den ersten Preis, so 1862 in Chur und 1868 in Solothurn mit Billeters Lied „Nun bricht aus allen Zweigen". 1870 belohnte die eidgenössische Sängerschar in Neuenburg Billeters Komponistentätigkeit mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. Damals wurde seine „Hymne an die Musik" mit großem Erfolg uraufgeführt. Als „Chorale de Berthoud" machte der „Liederkranz" Burgdorf 1872 eine Fahrt nach Algier. Im Jahre 1875 erhoben die bernischen Sängerscharen unsern Mann zum Kantonaldirektor. 1876 wollten ihn die Zürcher holen. Billeter, dessen Gesundheit schon geschwächt war, sagte ab. 1877 war das bernische Kantonalgesangfest in Burgdorf. Billeter wurde nach dem Vortrage des „Abendlied" mit dem Lorbeer gekrönt.

Im Jahre 1880 zwang ein zunehmendes Leiden den Jubilaren, seine Tätigkeit als Gesanglehrer aufzugeben. Er blieb aber Organist und Leiter des „Liederkranz". Anfangs 1881 erkrankte er an einer Lungenentzündung, die ihn am 8. Februar 1881 wegraffte. Am 11. Februar sang ihm der „Liederkranz" das ergreifende Grablied „Muß einer von dem andern ach Gott, ach Gott wie bald". Ueber die Entstehung müssen wir einige Worte verlieren. 1864 nahmen die Burgdorfer Sänger mit Billeter am eidgenössischen Sängerfest in der Rosenstadt Rapperswil teil. Da ertönte, mitten im Fest, Feuerlärm. Das Rathaus brannte. Droben im Dachgiebel, mitten aus den Rauchwolken heraus, erklangen die Hilferufe eines Gefangenen. Man brachte eine Leiter. Der junge Burgdorfer Progymnasiallehrer Gustav Dändliker, ein gewandter Turner, stieg hinauf. Leider reichte die Leiter nicht bis zum Fenster des Gefangenen. Dändliker wollte sich hinaufschwingen, glitt aus und fiel zu Tode. Der Gefangene wurde später befreit. Der am Feste anwesende Dichter Fr. Oser schrieb ein Gedicht. Agathon Billeter setzte es in Musik. Am Grabe Dändlikers wurde das Trauerlied „Muß einer von dem andern" zum erstenmal gesungen.

Agathon Billeter hat uns über 60 musikalische Werke hinterlassen. Neben den Volkslieder gewordenen Kompositionen finden sich darunter Klavierwerke, die heute noch geschätzt werden, größere Arbeiten für Gemischten Chor. In allen Werken zeigt sich der tiefveranlagte musikalische Lyriker, der den Volkston zu treffen verstand. -g-

# Menschheit.

**Von Wilhelm Weigand.**

Daß ich hoch im Lichte gehe,
Müssen tausend Füße bluten,
Tausend küssen ihre Ruten,
Tausend fluchen ihrem Wehe;

Müssen tausend Hände weben
Tief im Dunkel Himmelsgaben;
Tief in Schmutz und Nacht vergraben,
Tausend ihrem Gott vergeben. —

# Rundschau.

## Roosevelt siegreich.

Auch die Zweifler, die Roosevelts Maßnahmen als gefährlich oder als unsicher darstellten, müssen zugeben, daß die amerikanische Nation ihrem halbdiktatorischen Führer ein über alle Normen hinausgehendes Vertrauensvotum gegeben hat. Bisher galt in den „Zwischenwahlen", die jeweils nach der halben Amtsdauer eines Präsidenten erfolgen, die Regel, daß die Regierungspartei Sitze und Stimmen verlor. Bei Roosevelt ist es anders gekommen. Im Repräsentantenhaus werden die Demokraten noch übermächtiger sein, als sie es bislang waren, im Senat dominieren sie ebenfalls, und von 48 Gouverneurposten eroberten sie 40. Alles als Quittung für den „New Deal", die „N. R. A.", den neuen Kurs, der als Inbegriff der „umgedachten" kapitalistischen Wirtschaft nichts anderes zu verwirklichen sucht als jene Regel, die man mit dem Ausdruck „die Kette der aktiven Bilanzen" bezeichnen könnte.

Das Volk sagt mit andern Worten: „Wir sind der Meinung, daß das Experiment bisher gute Früchte getragen. Wir verstehen, daß die Wirtschaft bestehen kann, solange jeder in seiner Kasse ein kleines Plus herauswirtschaftet, welches ihm zur Ausweitung seiner Anschaffungen dienen kann, womit automatisch der Markt wachsen muß. Wir haben auch begriffen, daß das umgekehrte Verfahren, die Kette aneinanderhängender „passiver Bilanzen" zur Folge hat, was man unter Hoover erlebte: Das lawinenartige Mitreißen immer neuer Betriebe durch die fallit gehenden. Wir verstehen, was unter Aufbau gemeint ist. Wir begrüßen den eingeschlagenen Weg. Wir schicken darum Leute in die Volksvertretung und auf die Gouverneursposten, die gewillt sind, Roosevelt und nicht Hoover zu unterstützen."

Roosevelt wird gegenüber den neuen Volksvertretern sogar „zu wenig rooseveltisch" sein, wenigstens einigen Gruppen gegenüber. Es sind „Inflationisten" gewählt worden, die eine Vermehrung des Papiergeldes verlangen, um die Veteranen voll entschädigen zu können. Es sind auch Leute darunter, die man als richtige „ungestempelte Marxisten" bezeichnen könnte, wird doch die Uebernahme der Banken, der Versicherungsinstitutionen, der Verkehrsanstalten durch die Regierung verlangt, und dies von gar nicht entwickelten „Mittelweststaaten", wie Minnesota; der Druck der Streikbewegung vom letzten Sommer scheint also nichts weniger als eine Machtzunahme der rechtsgerichteten „Republikaner" gebracht zu haben. Daß man staatliche Konservenfabriken vorschlägt, zeigt, auf welche Bahnen die Farmer infolge der unberechenbaren Preisbewegungen gedrängt werden; sie haben erfahren müssen, daß zur Zeit der Preisstürze die privaten Schlächtereien die Farmer ohne Gnade ausbeuteten und eine Generalpleite der Landwirtschaft in voller Ahnungslosigkeit herbeiführten, daß aber dieselben Privatunternehmen nicht imstande waren, zur Zeit der letzten Sommerdürre in großem Stil Schlachtvieh „auf Vorrat" abzunehmen und (grausames System!) zu „verarbeiten". Man ist also so weit, daß man rechnet, der Staat könnte weit planmäßiger und auf längere Sicht disponieren und aufkaufen, wenn die Not käme, und würde bei Viehüberfluß nicht die Preise vernichten.

Auch die Forderung nach allgemeinen Alterspensionen und durchgehender Arbeitslosenversicherungen, die von den Demokraten in wild durcheinandergehenden Vorschlägen verfochten werden, zeigen, wie rasch der „ungestempelte Sozialismus" die Rooseveltreihen ergreift, und wie diese Ideen sich mit unabwendbarer Konsequenz in den Gehirnen entwickeln. Alles nur deshalb, weil die Situation unter Hoover der Volksmehrheit bewiesen hatte, wie unmöglich ein Weiterkutschieren im alten Stil sei. Agrarbankenpleite, Industrie-